

So gut wie sie küsst keine: Die Ex-Geliebte Clea (Natalie Renaud-Claus) erobert im Handumdrehen den Bildhauer Brindsley (Stefan Sieh) zurück. Nach einem Stromausfall gerät das Leben aus den Fugen – eine Szene aus der „Komödie im Dunkeln“ im Zittauer Theater. Foto: Theater/Dede/Ubri

SACHSISCHE ZEITUNG, 14.11.11.

Die schlimmste Nacht seines Lebens

In der schwarzen „Komödie im Dunkeln“ werden die Zuschauer im Zittauer Theater hinters Licht geführt. Sie danken es mit minutenlangem Beifall.

VON RAINER KASSELT

Die ersten Besucher werden unruhig. Ein Tuscheln geht durch den Zuschauerraum. Fünf, sechs Minuten lang bleibt alles dunkel. Stromausfall? Doch auf der zappendusteren Bühne wird gespielt. Zwei Schemen huschen hin und her. Den Stimmen nach sind es Mann und Frau. Offenbar schleppen sie schwere Möbel. Dann hört man das lustvolle Geräusch eines langen Kusses. Doch wer küsst hier wen?

Wer die „Komödie im Dunkeln“ des englischen Dramatikers Peter Shaffer nicht kennt, wird zu Beginn des Stückes kräftig hinters Licht geführt. Bei der Premiere im ausverkauften Theater Zittau am Sonnabend klappte das vorzüglich. Die urkomische Verwechslungskomödie basiert auf einem famosen Einfall. Inspiriert wurde Shaffer dazu von der Pekingoper. Er vertauscht Licht und Dunkel.

Nach wenigen Minuten gibt es auf der Bühne einen Kurzschluss, und sie erstrahlt danach im hellsten Licht. Die Zuschauer sehen nun durch, doch die Schauspieler agieren scheinbar in völliger Dunkelheit, tappen und stolpern, stürzen und fluchen. Sie rennen gegen Tische, Wände und Türen, holen sich Beulen und verstauchte Füße. Zu-

gleich halten sie sich für unsichtbar. Im Dunkeln ist gut munkeln. Da greift man der falschen Frau an den Busen, ohrfeigt den unschuldigen Nachbarn, macht das Chaos perfekt.

Dauerbrenner auf den Bühnen

Mit der schwarzen „Komödie im Dunkeln“, 1965 in London uraufgeführt, gelang Shaffer (u. a. Drehbuch zu „Amadeus“) der internationale Durchbruch. Das Stück ist ein Dauerbrenner auf den Bühnen. Es erzählt die Geschichte des bettelarmen, aber begabten jungen Bildhauers Brindsley und seiner Verlobten Carol. Sie erwarten in der dürftigen Atelierwohnung den reichsten Mann der Welt, einen russischen Kunstsammler, der sich für Brindsleys abstrakte Plastiken interessiert, die sonst kein Mensch versteht. Für den Abend hat sich auch der verhasste Vater von Carol angesagt, ein zackiger Offizier im Ruhestand. Um Eindruck zu schinden, „leiht“ sich das Paar einige kostbare Möbel bei dem verreisten Nachbarn Harold aus, einem snobistischen Kunsthändler.

Nach dem Kurzschluss beginnt das eigentliche Tohuwabohu. Shaffer gibt der Komödie, was sie braucht: Der Antiquar kommt unerwartet zurück, ein russischer Elektriker wird für den Mäzen ge-

halten, die altjüngferliche Nachbarin trinkt den ersten Whisky ihres Lebens und hält gotteslästerliche Reden.

Zum Schluss taucht Brindsleys Ex-Geliebte Clea auf und findet mit traumwandlerischer Sicherheit den Weg in sein Schlafzimmer. Die Verlobte kann es nicht fassen, der Vater grollt, die Stimmung erreicht ihren Höhepunkt. Und der Bildhauer stammelt: „Ich hab es verdammt noch mal gewusst. Das wird die schlimmste Nacht meines Lebens.“

Für die Zittauer Schauspieler wird sie zu einer ausgesprochen heiteren Nacht. Sie genießen ihre Rollen mit sichtbarem Vergnügen. Im großzügigen Bühnenbild von Peer Palmowski und der temporeichen Regie von Axel Stöcker geben sie ihrem Affen reichlich Zucker: balancierend, pantomimisch und gestisch.

Gewiss: Einige Szenen hätte man sich pointierter und differenzierter, weniger krachend gewünscht. Aber der Begeisterung des Publikums tut das keinen Abbruch. Stefan Sieh (Brindsley) ist unwiderstehlich komisch, wenn er auf Socken durch das Zimmer schleicht, die Augen verdreht und sich ständig verheddert. Renate Schneider (Carol) ist verängstigte Tochter, gutbürgerliche Zicke und wütende Furie.

Extrabeifall bekommt das Zittauer Urgestein Christine Gabsch als zunächst verkleimte, dann enthemmte Miss ¹Furnival. Natalie Renaud-Claus (Clea), ein hübscher Hingucker, spännt im Handumdrehen Carol den Verlobten aus, als krakeelende „Putzfrau“ bringt sie die Komödie zum Bersten. Detlef Vitzthum (Colonel) ist der knorrige, am Krückstock schimpfende Ex-Militär.

Schauspielerischen Glanz verbreitet Marko Bullack (Harrold). Er spielt den homoerotischen Antiquar mit eleganter Note, gibt die Figur nicht der Lächerlichkeit preis.

Ein Licht aufgegangen

Minutenlang, mit rhythmischem Klatschen, bejubeln die Zuschauer diese Komödie um Sein und Schein, die erst hinters Licht führt und dann ein Licht aufgehen lässt.

Weitere Vorstellungen

- In Zittau: 19. November, 19.30 Uhr; 23. November, 14 Uhr; 30. November, 19.30 Uhr; 16. Dezember, 19.30 Uhr.
web www.theater.zittau.de
- In Görlitz: 18. Februar 2012, 19.30 Uhr, Premiere
web www.theater-goerlitz.de